

Verbandes in einem Leitartikel: Wie allbekannt, verläßt unsere Verbündeten nicht der Gedanke, Rußland durchaus in irgendeiner Weise zu „helfen“. Die Räte unseres Vaterlandes wollen ihnen nicht aus dem Sinn. Sie sind bereit, ihre eigene Front in Europa zu vergessen, um nur Truppen nach Rußland entsenden zu können. Wenn diese „Hilfsleistung“ Englands und Frankreichs sich zu realisieren beginnt, so werden wohl selbst die aufrichtigsten Freunde der Verbündeten zugeben, daß die Kabinette Lloyd Georges und Clemenceaus eine Politik jüdischer Eroberer treiben. Frankreich hat Rußland schon seine „Hilfe“ bewiesen, indem es mittels der tschecho-slowakischen Banden die Zufuhr von Getreide von der Wolga und aus Sibirien abgeschnitten hat. Der Hunger, das war das erste Geschenk Frankreichs an das russische Volk. „Journal de Russie“ schreibt mit jüdischer Offenheit, daß die französischen Rentiers unweigerlich, sogar mit Hilfe von Stochiebrern, aus dem verarmten Rußland jene Summen herausziehen werden, die die französischen Bankiers dem russischen Zaren geliehen haben. Jetzt wollen uns die Verbündeten durch Hunger zugrunde richten. Sie graben eine Grube, um uns zur Bezahlung jener „Schuld“ zu zwingen, und wollen ein Stück unseres Landes an sich reißen, um ihre verliehenen Kapitalien sicherzustellen. Das ist auch echte Freundschaft, das ist ein aufrichtiger Freundschaftsdienst, den das russische Volk nie vergessen wird. Frankreich läßt es nicht nur beim Gelde bewenden, ihm genügen nicht die wucherischen Zinsen, es will nunmehr von uns neuen Zins erheben. Wutzing, eine Steuer an Kanonenfutter. Es bildet sich ein, man könnte die russischen Arbeiter und Bauern in einen Krieg für die Interessen der habgierigen französischen Bankiers und ihren Anhang zwingen. Die von England erwiesene „Hilfe“ spricht in noch höherem Grade für sich selbst. Die Engländer haben Rußland nicht nur Hunger und Räte aller Art beschert, haben nicht nur russisches Territorium räuberischerweise an sich gerissen, um es systematisch auszuplündern, nein, sie rotten förmlich russische Städte und deren Einwohner aus, als wenn es sich um den Sudan handelt. Die Fälschung von Mitgliedern der kaiserlichen Räte und die Bombardierung von friedlichen Städten durch Schiffgeschütze, das sind Beispiele englischer Humanität und der freundschaftlichen Gefühle Englands für das russische Volk.

Bundesrats-Beschlüsse.

wtb. Berlin, 15. August. In der heutigen Bundesrats-Sitzung wurde der Vorlage betreffend Zulassung von Tabakerzeugnissen, der Vorlage betreffend Festsetzung des Zigarettenkontingents für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1918 und der Vorlage betreffend Neuordnung der Liebergangsabgabe für das in das Gebiet der Biersteuergemeinschaft aus den nicht hierzu gehörigen Staaten und Gebietsanteilen des deutschen Zollgebietes eingeführte Bier die Zustimmung erteilt.

Aus der Zentrumsparlei.

m. Koblenz, 15. Aug. Großes Aufsehen erregte es, als unlängst im Reichstagswahlkreis Koblenz-St. Goar der katholische Pfarrer Greger gegen den vom Zentrum aufgestellten Bewerber Generalleutnant Fehr, v. Steinacker gewählt wurde. In einer Versammlung zu Soppard sprach sich Greger heute über sein Verhältnis zur Zentrumsparlei aus. Er habe dem Vorsitzenden der Zentrumsparlei seinen Wunsch mitgeteilt, in die Partei aufgenommen zu werden. Die Antwort habe gelautet, er möge damit warten, bis der Bischof entschieden habe. Daraufhin habe er verzichtet und sei der ekklesiastischen Zentrumsfraktion beigetreten. Der Bischof von Trier habe

ihn suspendiert, und zwar solange, bis er sein Mandat niederlege. Dies sei geschehen, ohne ihn zu hören. Wenn er vor der Wahl aufgeführt worden wäre, nicht zu kandidieren, so wäre er dieser Aufforderung gefolgt. Er werde sein Recht weiter verfechten und habe sich deshalb durch den Erzbischof von Köln an den Papst gewandt, von dem er noch keine Antwort erhalten habe. Sein Mandat werde er erst niederlegen, wenn es die Wähler verlangten. Der Bischof von Limburg habe den Geistlichen seines Bischofsstiftes verboten, mit ihm zu verkehren, dies Verbot sei jedoch wieder zurückgezogen.

Rekordbesuch der Leipziger Messe.

wtb. Leipzig, 15. August. Die genaue Zahl der bis heute zur Herbstmesse in Leipzig angemeldeten Aussteller beträgt, wie das Messamt mitteilt, 5000 Firmen. Damit ist die Ausstellerszahl der letzten Frühjahrsmesse, der bisher am stärksten besuchten aller Kriegsmessen, um über 1300, die der letzten Herbstmesse 1917 um über 2400 Firmen überschritten. Bisher weist die letzte Friedensmesse, die Frühjahrsmesse des Jahres 1914, die höchste Ausstellerszahl von 4213 Firmen auf, die um 800 überschritten ist. Die Besucherzahl der bevorstehenden Herbstmesse dürfte 1700 erreichen.

Das Tagebuch Nikolaus II.

Der Ausbruch der Revolution.

Die „Jawestija“ vom 9. August beginnen mit der Veröffentlichung des Tagebuchs Nikolaus II. Das Präsidium des allrussischen Zentral-Geheim-Komitees hat eine besondere Kommission eingesetzt zur Durchsicht und Veröffentlichung der Tagebücher und des anderen beim Zaren gefundenen Materials. In erster Reihe werden die Teile des Tagebuchs veröffentlicht, die das größte Interesse beanspruchen. Diesen von Nikolaus II. handschriftlich gemachten Eintragungen, aus den ersten Tagen der Revolution im März 1917 werden die Aufzeichnungen aus der Zeit der Revolution des Jahres 1905 folgen, sodann die aus dem russisch-japanischen Krieg und dem gegenwärtigen Weltkrieg. Gleichzeitig mit dem Druck der Tagebücher wird die Veröffentlichung von Auszügen in den „Jawestija“ und in der „Pravda“ erfolgen. Die Kommission ist im Besitz von Tagebüchern seit dem 1. Januar 1882. Nikolaus II. hat seine Aufzeichnungen durch 36 Jahre hindurch tagtäglich und lückenlos geführt. Ausgenommen sind die seltenen Fälle schwerer Erkrankungen. Es werden in folgendem die Tagebuchblätter aus den letzten Tagen der Herrschaft des Zaren mitgeteilt.

Sonntag, 11. März 1917. Im kaiserlichen Hauptquartier (Mojlow), 10 Uhr vormittags zur Messe gegangen. Hierauf Referat angehört. Beim Frühstück viele Leute, darunter alle anwesenden Ausländer. Brief an Alise (die Zarin Alexandra Fedorowna) geschrieben, hierauf ausgefahren an der Bobrifker Schaulisse bis zur Kapelle, dort spazieren gegangen. Wetter klar und frohlich. Nach dem Tee gelesen. Den Senator Trogubow empfangen bis zum Abendessen. Abends Domino gespielt.

Montag, 12. März 1917. In Petrograd haben seit einigen Tagen Unruhen begonnen. Leider haben Truppen daran teilgenommen. Abscheuliches Gefühl, so weit weg zu sein und nur abgerissene unglückliche Nachrichten zu erhalten. Kurzes Referat angehört. Spaziergang auf der Straße nach Orscha. Wetter war sonnig. Nach dem Mittagessen beschloß, nach Zarstskoje Solo zu fahren. 1 Uhr nachts in den Zug eingestiegen.

Dienstag, 13. März 1917. 3 1/2 Uhr schlafen gelegt da lange Unterredung mit Dnanow gehabt, den mit Truppen nach Petrograd schickte, um Ordnung zu machen. Bis 10 Uhr geschlafen. Von Mojlow ab um 5 Uhr morgens. Wetter frohlich und sonnig. Ganzen Tag durchgefahren über Wjasma, Mchew, Wjdoslaw um 9 Uhr angekommen.

Mittwoch, 14. März 1917. Nachts umgekehrt von Station Wjdoslaw, da Wjdoslaw und Ljokno von Ausländern besetzt waren. Fuhr über Waldaj, Dno, Wlkon, wo über Nacht blieb. Sah Rußij, Gr. Danilow und Sawitsch speisten mit mir. Gafarina und Luga gleichfalls von Ausländern besetzt. Schmach und Schande. Weiterfuhr nach Zarstskoje Solo gelang nicht. Und Gedanken und Gefühle doch die ganze Zeit dort. Wie schwer muß es der armen Alise sein, diese Ereignisse allein zu erleben. Herrgott, hilf uns!

Ebenso veranlaßt strahlten die Gesichter der Schwarzenfelder, wenn Prinz Sibylle auf der Straße zu sehen war. Viele und Prinz Joachim waren die Beilings der Schwarzenfelder. Prinz Sibylle, die Prinz Joachim jetzt aussuchte, war die Witwe des verstorbenen Bruders des Fürsten Egon. Von Geburt Wienerin — sie entstammte einem österreichischen Fürstengeschlecht — hatte es die lebensfrohe, gemütsvolle Frau verstanden, in dem kleinen deutschen Fürstentum aller Herzen zu gewinnen.

So lange Fürst Egon's Gemahlin lebte, teilte sie sich mit dieser in die große Volkstümlichkeit. Sie und Fürst Marie waren unzertrennliche Freundinnen gewesen. Die beiden Schwägerinnen hatten sich sehr gut verstanden. Gemeinsam gaben sie den Ton an am fürstlichen Hofe, und wo sie sich zeigten, wurde es amüsiert und lebendig.

Nach dem frühen Tode der Fürstin, die man allseitig herzlich betrauert hatte, ging von Prinz Sibylle allein alle Anregung, alles geistige Leben aus. Ihr Frohsinn, ihre Lebensfreude und Klugheit waren wie ein Quell, der immer neues Leben spendete. Das blieb auch so, als später der Erbprinz sich mit der Prinzessin Theodora vermählte. Diese war zu passiv und zu indolent, um die Führung zu übernehmen. Eine Prinzessin Theodora konnte nie eine Prinzessin Sibylle entthronen oder ersetzen. Sie wollte es auch gar nicht und beugte sich mit allen anderen willig unter das beglückende Zepher der geistvollen lebenswürdigen Frau. Wohl kritisierten einige eingelesene Höflinge nach wie vor heimlich ihre „demokratischen“ Ansichten so gut wie die des Prinze Joachim.

Aber zuletzt brachten sich auch die unausgesprochenen Mörder dem Zauber, den diese noch

Donnerstag, 15. März 1917. Morgens kam Kupfij und las seine lange Unterredung vor, die er telephonisch mit Rodianko gehabt hat. Nach seiner Meinung die Lage in Petrograd so, daß jetzt ein Ministerium aus der Duma machlos wäre, irgend etwas zu tun, da die sozialdemokratische Partei, im Arbeiterparlament verlor, dagegen ankämpfte.

Seine Abkunft notwendig. Kupfij übergab dieses Gespräch weiter ins Hauptquartier, und Meserjew gab es den Armeekommandanten weiter. 11 Uhr mittags kamen von allen Antworten: ihr wesentlicher Inhalt, daß im Namen der Rettung Rußlands, und die Armee an der Front in Ruhe zu erhalten, die Entschließung zu diesem Schritt notwendig ist.

Ich stimmte zu. Aus dem Hauptquartier sandten sie einen Entwurf zum Manifest (der Abkunft). Abends aus Petrograd Gutschkow und Schulgin gekommen, mit denen ich Unterredung hatte, und denen ich das unterschriebene und umgearbeitete Manifest übergab. Ein Uhr nachts von Wlkon abgereist mit dem schweren Gefühl des Erlebten. Ringsum Verrat, Feigheit, Betrug.

Feindliche Berichte.

Fränkischer Heeresbericht vom 14. August nachmittags. Zwischen More und Gise Tätigkeit der Artillerie auf beiden Seiten, besonders im Abschnitt von Kope für Mah und Pons les Pots. An der Westfront Handstreich der Deutschen ohne Ergebnis. Fränkischer Einbruch in die deutschen Linien in der Gegend von Mesnil und les Hurdis. Er gab Gefangene. Sonst war die Nacht ruhig.

Fränkischer Heeresbericht vom 14. August abends. Im Laufe des Tages setzten unsere Truppen ihre Fortschritte zwischen der Mah und der Dife fort und nahmen Ribecourt ein. Delfisch von Belval gelang es unseren Infanterieeinheiten, welche die Vorbereitung eines deutschen Gegenangriffes erkannt hatten, Gefangene zu machen. 7 Offiziere darunter 2 Bataillonsführer und eine gewisse Anzahl Mannschaften. In den Gegend von Kope und Laffigny wurde der Artilleriekampf sehr heftig fortgesetzt. — Orientbericht vom 13. 8. Mächtige Artillerietätigkeit an der Struma und am Bardar, lebhafter im Gernabogen und nördlich von Monastir. — Albanien: Der Feind griff nach mehrförmigen Gefechtsfeuer unsere Stellungen in der Gegend von Perekani an. Er wurde durch unsere Feuer und unsere Gegenangriffe vollständig zurückgeschlagen. Unsere Flugzeuge bombardierten Artillerielager nördlich und östlich von Monastir. Dem Feinde wurden bedeutende Verluste zugefügt. Englische Flugzeuge bombardierten Feldlager nordwestl. von Gerngheli.

Englischer Heeresbericht vom 14. August nachmittags. Derliche feindliche Angriffe im Dillebachabschnitt wurden zurückgewiesen. Im Abschnitt von Biez Berquin setzten unsere Patrouillen ihre Vorstöße fort; es gelang ihnen, unsere Linien östwärts des Dorfes vorzuschieben. Unsere Linie wurde leicht östwärts von Meteren vorverlegt.

Herford und Minden-Ravensberg.

16. August.

Das Eiserne Kreuz an Herford.

Dem Musikier Erich Saarmann, Sohn des Lehrers Wilhelm Saarmann, zur Weiche 3 wohnhaft, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Möge er gesund und munter zu den Seinen zurückkehren.

Das Kriegsamt gegen die Wohnungsnot.

Die Gestaltung der Wohnungsfrage hat eine Ergänzung der Richtlinien für die Wirtung der Kriegsamtsstellen bei der Regelung der Bautätigkeit im Baujahr 1918 notwendig gemacht. Neben der Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Kriegsindustrie und der stärkeren Förderung des Baues von landwirtschaftlichen Betriebsgebäuden hält

„Is angehende Greisin entzückende Frau ausstrahlte. Man ließ sich willig von ihrer sprühenden Laune fortreißen, wenn sie eine neue „Heß“, ein neues „Gaudi“ in Szene setzte. Ihre Stärke war die froheste Lebensbejahung. Und trotz schwieriger Finanzverhältnisse: siegte sie immer alles durch.

Wenn Fürst Egon zuweilen, voll der Sorgen, ein wenig bremsen wollte und versuchte, seiner Schwägerin etwas zu verlagern, da n strahlten ihre dunklen Augen, in denen ein so warmer Humor lebte, übermütig und in ihrem noch immer wienerisch anklingenden Dialekt sagte sie gemächlich: „Geh, Durchlaucht — sei nit sad — grad du brauchst ein wenig Sonnenschein. Wir rosten ja alle miteinander ein in unserem verstaubten Nestchen, wenn wir nit a bissel feich sind. Pack dein Sorgenbündel nur ein Weidchen zusammen, es flicht dir keiner was davon. Morgen packt es wieder sein sorglos aus. Und kosten soll dich das Gaudi nit einen Heller — ich zahl's halt. Also geh — laß mir das Plaisier und gönne es dir und den andern auch.“

Da gab der Fürst jeden Widerspruch auf und unterwarf sich ihrem Zauber.

Sie besaß viel Temperament, Prinz Sibylle. Ihr sprühender Geist, das rasige Blut und ihr Begeisterung für alles Gute und Schöne rissen sie zuweilen fort — über das Ziel hinaus. Die engen Schranken, die den fürstlichen Hof eintreisten, lockten sie manchmal, sie zu durchbrechen. Das geschah aber dann immer mit so viel unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit, daß ihr niemand zürnen konnte.

Schön war sie nie gewesen, aber über ihrem Gesicht lag der Abglanz großer Seelenkräfte, eines freien, großen Geistes und anmutiger Schmelerei. So erschien sie immer reizend. Das Alter ver-

das Kriegsamt es für seine Pflicht, durch geeignete Maßnahmen der schon vorhandenen oder zu erwartenden Wohnungsnot vorzubeugen. Die Kriegsamtsstellen sind daher angewiesen worden, soweit eine Wohnungsnot wirklich besteht und die Dringlichkeit ihrer Beseitigung nachgewiesen ist, die erforderlichen Bauten wirksam zu unterstützen und die benötigten Baustoffe freizugeben. Die Feststellung der Dringlichkeit erfolgt im Einvernehmen mit den zuständigen Zivilbehörden. Im Betracht kommen:

Umbauten und Ausbauten, insbesondere Umbau von größeren Wohnungen durch Zerlegung in kleinere, Ausbau der Dachböden für Wohnzwecke, sowie Neuanlage von Kellerwohnungen, letztere jedoch nur zulässig in ganz besonderen Notfällen und unter baulich und gesundheitlich besonders günstigen Verhältnissen bei schärfster Beurteilung.

Notstandsbauten, z. B. Baracken, ein Aushilfsmittel zur beschleunigten Beseitigung der Wohnungsnot, das nur in dringenden Ausnahmefällen zu empfehlen ist.

Neubauten: Fortsetzung der stillgelegten Wohnungsbauten: Die Weiterführung ist von Fall zu Fall zu prüfen und kann, wenn es die Verhältnisse einigermaßen zulassen, namentlich bei geringen Anforderungen an beschlagene Baustoffen, genehmigt werden; Bau von Einzelwohn- und Gruppenhäusern: Die Anträge sind von Fall zu Fall zu prüfen, jedoch unter schärfster Beurteilung, soweit es sich um größere Wohnungen handelt. Zugriffsbauten sind verboten; Kleinwohnungsbauten sind mit allen Kräften zu fördern. Anträge aus der Industrie auf Herstellung von Arbeiterwohnungen sowie seitens der Gemeinden sind der Bauprüfstelle umgehend zur Prüfung vorzulegen. Die Genehmigung ist abhängig zu machen von der Zustimmung der zuständigen Landes- und Gemeindebehörden.

Die Kriegsamtsstellen sind angewiesen worden, die zur Förderung dieser Aufgaben etwa erforderlichen Einzelbefreiungen oder grundsätzlichen Befreiungen von den bestehenden feuer- und baupolizeilichen Vorschriften bei den zuständigen Behörden zu erwirken. Eine Entscheidung über den Zeitpunkt, an dem nach dem Kriege die durch Umbau und Ausbauten neu entstandenen Wohnungen geräumt werden müssen, hat durch die jeweils zuständige Regierung (in Preußen durch den Oberpräsidenten) zu erfolgen. Für die Zuführung der notwendigen Baustoffe ist als Grundlag festzuhalten, daß die nächstgelegenen Bezugsquellen zu wählen sind und daß das Landfuhrwerk sowie Wasserwege für die Beförderung möglichst ausgenutzt werden.

— Bitte aus dem Felde. Vizefeldwebel Weber, Inf.-Regt. 55, 8. Komp., bittet durch uns um eine Ziehharmonika für die Kompagnie. Zum Schluss seines Briefes heißt es: „Augenblicklich liegen wir wieder im Graben und haben jeden einen schweren Angriff der Engländer abgesehen.“ Dieser Satz bekräftigt die Bitte unseres Landsmannes besser als viel Worte es zu tun vermögen.

— Die Offiziers-Stellvertreter. Der Kaiser hat eine Reihe Veränderungen der Bestimmungen über die Dienstverhältnisse der Offiziersstellvertreter genehmigt. Danach hat die Bestellung zum Offiziersstellvertreter durch schriftlichen Befehl zu erfolgen. Offiziersstellvertreter finden nur Verwendung in besonderen Leutnantsstellen; sie bestehen neben den Leutnantsstellen, soweit sie in den Stärkenachweisen vorgesehen oder über die planmäßige Stärke hinaus genehmigt sind. Die Leutnantsstellen, die nicht in besondere Leutnantsstellen umgewandelt sind, dürfen nur mit Oberleutnants, Leutnants, Feldwebelleutnants besetzt werden. Die

mochte diesem Gesicht nichts von seinem Zauber zu nehmen. Sie war noch heute mit weißem Haar eine herzwinnende Erscheinung und entzückte, wo sie sich sehen ließ.

Mit großer Vorliebe arrangierte Sibylle bei den Hoffestlichkeiten Theateraufführungen, lebende Bilder und allerlei Maskaraden und Wummenschauz. Immer war sie von einer Lebhaftigkeit und Unermüdlichkeit, die bei ihrem Alter bewundernswürdig war. Dabei stellte sie nicht etwa große Ansprüche an die Geldbeutel der Mitwirkenden. Sie hatte ein außerordentliches Geschick, aus Nichts etwas zu machen und wußte jedem einen praktischen Wink zu geben. Alles was jung und begeisterungsfähig war, schwärmte für sie, denn unter ihrer Führung schien das Leben doppelt schön.

Sie bewohnte noch heute, wie bei Lebzeiten ihres Gatten, das sogenannte Prinzenpalais. Das war ein schlichtes und schmuckloses Gebäude, mit einer graugelblichen, nüchternen Fassade.

Dieses Haus hatte Prinz Sibylle bezogen, da sie mit ihrem Gemahl in Schwarzenfels ihren Einzug hielt als junge Frau. Sie war glücklich darin gewesen an der Seite ihres Gemahls, mit dem sie einen reinen Herzensbund geschlossen hatte. Daß dieser Ehe kein Kindersegen beschiedenen war, hatte zuweilen in den frohen dunklen Frauenaugen einen Schatten aufsteigen lassen, aber sie hatte sich bezwungen.

„Alles muß über Mienich nit haben, sonst wird er halt zu übermütig. Es soll nit sein — also schick ich mich drein.“

Damit fand sie ab. Und als die Fürstin Maria starb, wurde sie deren Kindern eine treu sorgende Mutter.

(Fortsetzung folgt).

Prinzess Lolos Verzicht.

Roman von H. Courts-Mahler.

4) (Nachdruck verboten)

Es war ein schwaches, dünnes Lachen — ein Lachen, das man sehr selten hörte und das den Klang verloren hatte. Aber er lachte doch. Und darüber war Prinz Joachim sehr erfreut.

Ja — Tante Sibylle! Schon ihr Name genügt, um alle frohen Lebensgeister zu wecken. Sehr herzlich verabschiedete Fürst Egon seinen zweitüngsten Sohn.

Wenige Minuten später schritt Prinz Joachim mitten durch das Getümmel des Wochenmarktes. Mit lachendem Gesicht sprang er zur Seite, als er in Gefahr kam, mit einem riesigen Gemütssturz zu kollabieren. Wo er vorüberkam, flodte das Geschäft. Alle Augen sahen ihm mit lächelndem Wohlgefallen nach.

Prinz Joachim konnte wohl in seiner schlanken, jugendkräftigen Männlichkeit noch verwöhnteren Augen gefallen, als denen der guten Schwarzenfelderinnen.

„Prinz Joachim kommt über den Markt!“

Diese Kunde pflanzte sich mit Windeseile von Stand zu Stand fort, und für die Dauer der nächsten Minuten flodte jeder Handel. Es gab nichts Wichtigeres zu tun, als den jungen Prinzen anzusehen.

Er war es gewöhnt und sah den Leuten lachend in die Augen. Manchem rief er einen frohen Gruß zu — es waren ihm ja alles bekannte Gesichter, und wenn er sich auf der Straße sehen ließ, gab es kein ehrsüchtiges Schweigen, sondern frohe Zurufe und vergnügtes Lachen.

beiter den vorgeschriebenen Abfehrschein habe. — Eine andere Ansicht vertrat das Oberlandesgericht Colmar, das den Angeklagten zu Strafe verurtheilte. Der Angeklagte könne die ihm durch § 9 des Hilfsdienstgesetzes auferlegte öffentlich-rechtliche Pflicht nicht einfach auf beliebige Angestellte abwälzen. Diese Bestimmung des Hilfsdienstgesetzes sei ihrem Inhalte nach eine Polizeivorschrift im Sinne des § 151 der Gewerbe-Ordnung. Der Angeklagte habe die Pflicht, soweit ihm in seinem Betriebe die eigene Aufsicht nach den Verhältnissen nicht möglich sei, mit der erforderlichen Sorgfalt geeignete Betriebsleiter oder Aufsichtspersonen auszuwählen und diese sorgfältig zu überwachen. Andernfalls sei er für den Gesetzesübertretungen strafrechtlich haftbar.

— **Generalkommando und Hausbesitz.** Die Eingriffe einzelner Generalkommandos in das Vertragsverhältnis zwischen Mieter und Vermieter haben den Verbandstag der deutschen Hausbesitzer in Dresden sehr eingehend beschäftigt. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß wieder die militärische Lage Deutschlands noch die Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit Eingriffe der militärischen Behörden in das Mietverhältnis rechtfertigten.“ Es sei nicht angängig, daß über den gleichen Gegenstand, heute der Reichstag, morgen der Bundesrat und drei Tage später die Militärverwaltung gesetzliche Bestimmungen oder Anordnungen verfüge, die in teilweisem Widerspruch zu einander ständen. Die Verfügung der Generalkommandos beeinträchtige auch das Ansehen der Einigungsämter und der an ihrer Spitze stehenden Männer. Auch könne das Rechtsbewußtsein im Volke nicht gestärkt werden, wenn man heute nicht wisse, was morgen Rechtens sei. Ein Redner ging so weit zu erklären, daß, wenn wirklich eine Wohnungsnot eintreten werde, alle Anordnungen und gesetzlichen Bestimmungen nichts nützen würden, die Sorge um das Dach überm Kopfe werde schließlich auch noch auf dem Gebiet der Wohnungsvermietung dem Schleichhandel zu einer neuen Blüte verhelfen. Auch mit den Einigungsämtern sind die Hausbesitzer wenig zufrieden. Man wünscht gegen ihre Entscheidung ein Rechtsmittel mit kurzer Frist und beschleunigtem Verfahren. Feste Richtlinien für die Miets-einigungsämter sollen zu einheitlichen Urteilen führen. Bei Besprechung der Frage über die Wohnungsnot gab der Frankfurter Nationalökonom, Prof. Dr. Voigt, den Heiratslustigen den guten Rat, mit den Geschickungen bis einige Jahre nach dem Kriege zu warten, während ein recht einfache Lösung des schwierigen Wohnungsproblems, die Bevölkerungspolitik werden freilich ob dieses guten Rats die Köpfe schütteln.

— Ein Hamstererlag. Das Bezirksamt in Billingen im Schwarzwald hat in allen Orten seines Bezirks folgenden Anschlag anbringen lassen: „Fremder! Bevor du ein Haus zum Hamstern betrittst, bedenke, daß du dadurch gegen deine vaterländische Pflicht sündigst, daß du schweren Strafen entgegengehst, ausgewiesen wirst unter Wegnahme deiner Hamstervare! Sei fromm und danke, daß du überhaupt in dieser Kriegszeit einige Wochen in unserem Schwarzwald zur Erholung weilen kannst. Kehre um und führe unsere Bauern nicht in Verführung, ihren vaterländischen Pflichten zuwiderzuhandeln und schweren Strafen sich auszusetzen! Und ihr Bauern und Bäuerinnen, tretet fest auf, helft uns, das Hamsterlaster zu beseitigen, weist den Zudringlichen ganz energisch die Thür und bringt sie zum Anzeigel!“

Erholung willen fannt. Nehre um und fühl
unsere Bauern nicht in Verhuchung, ihren väter
ländischen Pflichten zuwiderzuhandeln und schwe
ren Strafen sich auszufesen! Und ihr Bauer
und Bäuerinnen, tretet fest auf, helft uns, die
Hamsterläster zu beseitigen, weist den Zudring
lichen ganz energisch die Thür und bringt sie zu
Anzeigel!"

Id. Anstreckende Krankheiten. Die Zahl der
ansteckenden Krankheitsfälle im Reg.-Bezirk Min
den betrug in der Woche vom 4. bis 10. August 66
die aus 41 Orten gemeldet wurden: 23 Erkrank
ungen und 3 Todesfälle an Diphtherie, je 1 Er
krankung an Rindpestfieber und Parathphus, 2
Todesfälle an Tuberkulose, 2 Erkrankungen an
Unterleibstphus, 9 Erkrankungen und 1 Todes
fall an Ruhr. Auf den Stadtkreis Herfor
entfielen 1 Erkrankung und 1 Todesfall an Diph
therie, 1 Todesfall an Tuberkulose, 2 Erkrankun
gen an Ruhr; auf den Landkreis Herfor
an Tuberkulose je 1 Todesfall in Gilshausen, Göl
sen, Spradow, Warbüttlingdorf, Kleinschen, 1 Er
krankung an Ruhr in Zenzinghausen. — Frei blie
der Kreis Halle.

— **Ermittelter Pferbedieb.** In der Nacht zum Mittwoch wurde dem Kolon Geesemann Rothemissen Nr. 30 bei Minden, ein Pferd gestohlen, daß einem hiesigen Händler zum Kauf angeboten wurde. Da die Polizei von dem Vorfall bereits unterrichtet war, gelang es ihr, den Dieb zu stellen, als er noch mit dem Pferdehändler verhandelte. Der Ganner ist ein Soldat aus Minden.

Bad Deynhauscn, 15. Aug. Die Zahl der Kurgä-
stc hat die 15000, die der Durchreisenden 18000 erreicht
bis zum 12. August verglichen die 44. antilige Kur-
stille 14998 eingeschriebene Kurgäste und 18003 Passante
besuchte Bäder wurden bis dahin 187520 gezählt.

Amt Eger.
r. **Eger**, 15. August. Aus einer hiesigen
Zigarrenfabrik stahlen Diebe 1250 Zigarren.

Aus Nachbarschaft und
aller Welt.

Dannenberg, 14. Aug. In welch' skandalöser We-
 oftmals unsere Landleute von Geschäftsleuten in der Stä-

Braunschweig, 13. Aug. In der Nacht zum Sonntag sprang am Hauptbahnhof eine Frau, die mit dem Zweifels-
Nachzuge hier eingetroffen war, in die Oker. Zwei Offi-
ziere sprangen ihr sofort nach, gerieten aber so tief in den
Moralst, daß sie selbst in Lebensgefahr kamen und nur
mittels Stangen, die ihnen zugereicht wurden, gerettet
werden konnten. Die Frau ist ertrunken. Ueber ihre
Persönlichkeit ist nichts bekannt.

Duisburg, 14. Aug. Der auf dem hiesigen Rabelwer-
tätige Kaufmann Heinrich Nölting und die Ehefrau Ver-
ties haben das genannte Werk um 65 000 M. betrogen.
Durch eine dritte Person ließen sie erdichtete Rechnungen
ausstellen. Diese wurden von ihnen zur Auszahlung
überreicht. Für das Geld haben die beiden Erholungs-
reisen gemacht. Als der Betrug entdeckt wurde, waren
sie noch im Besitze der Hälfte des Geldes, das dem Ver-
zürückgestellt wurde. Die Strafkammer verurtheilte Nöl-
ting zu 1 Jahr und Verties zu 1 Jahr 4 Monaten Ge-
fängnis.

Amberg, 15. Aug. Im Magistrat der Stadt Amberg wurde mitgetheilt, daß auf der dortigen Kunstmühle Mehler 7000 Zentner Getreide verschunden sind. Gegen 800 Zentner davon gehören angeblich der Stadt Amberg. 1500 Zentner dem Landbezirksausfuhr und das übrige ausländischen Stellen. Der beschuldigte Müller, der für drei Jahren keine Bilanz mehr machte, mußte 60 000 Thaler Sicherheit stellen. Ein Rest von 400 Zentnern wurde beschlagnahmt. Die Landesgetreidekammer hat die Stadt Amberg sogleich mit tausend Zentnern ausgeholfen.

König Ferdinand von Bulgarien in Frankfurt.

III. Frankfurt a. M., 15. Aug. König Ferdinand von Bulgarien traf gestern Vormittag als Bad Nauheim wo er augenblicklich zur Kur weilt, hier ein und am Festgottesdienst teil, der im Dom anlässlich des Jahrestages seiner Thronbesteigung stattfand. Der König war begleitet vom Kronprinzen Boris, seinen Brüdern und großem Gefolge. Er wurde an der Kirchentür von der gesamten Geistlichkeit des Domes empfangen und feierlichem Zuge zum Chor geführt, wo er auf dem historischen Kaiserthron Platz nahm. Später fehrte er nach Bad Nauheim zurück. Seine rheumatischen Leiden haben sich, wie er versicherte, durch den Kurzgebrauch des heßlich vermindert, obwohl er sich beim Gehen noch ein Stockes bedienen muß.

Günstige Ernteergebnisse in Ungarn.

II. Wien, 14. Aug. Laut einer Meldung d. „Neuen Fr. Presse“ wird die Ernte Ungarns an Weizen Roggen und Gerste 3 Millionen Meterzentner mehr betragen als im Vorjahre.

Unfreiwillige Lustreise.

Eine unfreiwillige Lustreise über den Wogen in Bad
trifots unternahmen zwei Herren und eine Dame a

Berlin, die an Binz (Hägen) zur Star weilen, auf die schwärzen Holzschiffen unter den Tragflächen ein Wasserfluges. Ein Flugzeug überflieg in greifbar Höhe den Binger Badestrand. Pöschel ging es unter Le hatten Jubel der Badegäste auf die Meeresfläche unter. Sogleich war es von tausenden Badegästen um ringt, die das Flugzeug in Augenschein nahmen. Füh und Beobachter, zwei schneidige, mit dem Eisenen Kre erster Klasse geschmückte Herren, kamen aus Land. Jedoch flog der Führer unter Zurücklassung des Beobachters wieder davon. Der wiederholten, an die Schauer gerichteten Bitte, das Flugzeug freizumachen, h ten die meisten Folge geleistet. Zum Schrecken des Pub lums fauchten jedoch plötzlich die Propeller, und der Füh schraubte sich in große Höhen, ohne davon Kenntni haben, daß drei lebende Gäste in gefährlicher Lage fahet mitmachen. Umsonst hatten sich diese durch Ra bemerkbar zumachen versucht, erst nach einiger Zeit mer der Führer an dem Schwere des Apparates, daß ingend Ballast auf dem Fahrzeuge sein müßte. Sogleich trat die Rückfahrt an und landete, lebhaft begrüßt, mit drei Badegästen, die diesmal nur mit dem Schrecken vongenommen waren.

ot

Wir hatten eine recht unbequeme Ausfahrt. Da wir für mehrere Monate mit Brennstoff, Wasser, Munition und Proviant ausgerüstet waren, so hatte unser U-Kreuzer einen beträchtlichen Liefzang und bahnte sich in den schweren See nur mühsam seinen Weg gen Westen. Ohne ein einziges Schiff anzutreffen, denn wir einen Torpedobatterien hätten widmen können, gelangten wir in den Atlantischen Ozean und wandten uns nach Süden. Endlich kamen wir in Gegenden mit besserem Wetter und steuerten nun westwärts über das Weltmeer mit Kurs auf die amerikanische Küste. Unser scharfer Ausguck war all die Tage eifriglich überflügelt, denn kein einziges Schiff kreuzte unsern Weg. Erst als wir zwei Tagereisen östlich von den Bermudas-Inseln standen, dem englischen Gibraltar im Atlantik, wurde von uns ein englischer Dampfer gesichtet und nach den Regeln des Kreuzerkrieges auf ihn los geschossen. Leider wurden wir zu früh von ihm gesichtet und drohtes gemeldet, worauf der Denunziant mit höchster Fahrt und vielen Schlangenzuglinien ausfiel. Das war dumm! Wir hätten ihn gern noch einen kleinen Dentschell für seine Angeberei mit auf den Weg gegeben.

Die nächsten Tage brachten etwa 40 000 WIZ. Wenig an Schiffen; unter ihnen den amerikanischen Passagierdampfer „Caroline“, der beinahe 400 Menschen an Bord hatte und auf dem eine Panik ausbrach, als wir an tauchten und das Schiff durch Warnungsschüsse anhielt. Zwei gefüllte Boote kenterten beim Aussetzen. Die übrigen erreichten glücklich das Land. Wie wir aus den Berichten der bei uns an Bord befindlichen Amerikaner feststellen konnten, herrscht in den Vereinigten Staaten ein ziemlich allgemeiner Lebensmittelmangel. Auch sind die Amerikaner sehr unglücklich darüber, daß sie keinen Whisky mehr bekommen, der wegen Mangels an Getreide nicht mehr hergestellt werden kann. Als wir einen anderen amerikanischen Dampfer besichtigten, wurden wir durch eine ankommende schwere Sturzwie vier Mann über Bord gerissen. Zum Glück gelang es nach einiger Zeit, alle Leute wieder unbeschadet an Bord zu bekommen.

Ein sehr übervolles Schiff ließ uns in Gestalt des schwedischen Dampfers „Vindaggen“ in den Weg, der zu Südamerika mit Kupfer und Wolle im Werte von 30 bis 50 Millionen Mark nach Newborn bestimmt war. Während wir uns noch mit ihm beschäftigten, kam ein anderer Dampfer in Sicht, auf den wir sogleich Jagd machten. Der Norweger wartete indessen geduldig, bis wir den letzten Dampfer erledigt hatten. Die Auppercland stand aus handlichen Barren, von denen wir eine erhebliche Anzahl, zusammen etwa 70 Tonnen, auf unseren Kreuzer überluden, um dieses wichtige Metall mit nach Deutschland zu nehmen. Der Norweger hatte auch drei Passagiere, einen Kapitan nebst Frau und Kind, an Bord. Die Kapitängattin war eine reizende Dame, nur etwas stark parfümiert. Um ihnen das beschwerliche einer Seefahrt in dem kleinen Rettungsboot zu ersparen, lud diese Familie ein, an Bord meines U-Kreuzers zu kommen und trat ihnen meine Kabiner ab. Auch einen quemen Storchstich ließ ich von dem Dampfer herbeschaffen, ebenso einige Hausgeräte. Während sich die Kapitänsfrau bei uns etwas ungemüthlich fühlte, wogte die Schlingern unseres U-Kreuzers viel bequemer, fand sich das Kind sofort in die veränderten Verhältnisse, wozu vielleicht auch der Umstand mithalf, daß es von unseren U-trofen reichlich mit Milch und Schokolade besetzt wurde. Nachdem wir den Dampfer versenkt hatten, nahmen wir die Rettungsboote in Schleppe, um verkehrreichere Gegenden aufzusuchen. Dann kam ein anderer Dampfer in Sicht. Ich warf die Rettungsboote los, hielt den Dampfer durch Warnungsschüsse an und versenkte ihn. Als dunkel geworden war, suchten wir einen kleinen U-Kreuzer, an den ich alle Rettungsboote abgab. Er ließ seine sämtlichen Lichter an und machte sich dann schnellst aus dem Staube.

Bei der Rückfahrt versenkte ich noch zwei Segler, mit Kupferzer und Seinsamen beladen waren. Da ich schon ziemlich weit ab vom Lande befand, nahm ich nach jeder Versenkung drahtlose Signale: „Auf Breite und . . . Ränge treiben Boote. Bitte aufnehmen.“ In einem Fall bekam ich eine Rückfrage: „Bitte noch um ihr Bestes zu wiederholen“.

Für die geringe Kriegsfertigkeit der amerikanischen Marine schien es zu sprechen, daß ein bei einer Untersuchung in Sicht vorüberfahrendes amerikanisches Kriegsschiff von allen Vorgängen nichts bemerkte, sondern ungeschädigt weiterdampfte.

Bei der Verfenkung eines Truppentransportsdampfers hatten wir Gelegenheit, eine ganz neuartige, echt amerikanische Schwimmweste zu bewundern. Ein sehr formloser Herr, angekleidet der Kapitän, hatte nämlich Hiesigenhinnweste umgebunden und nahm infolgedessen beträchtlichen Platz im Boot ein. In der Schwimmweste befanden sich Fächer zur Aufnahme von Proviant, ein Whiskyflaſche und Trinkwasser.

Zufolge des schlechten Wetters war die Lange Aufnahme sehr anstrengend für die Besatzung, doch ihre Haltung selbst unter den schwersten Verhältnissen gleich hervorragend. Einer der Unteroffiziere hat die seine Vorträge auf der Spitzege viel zur Unterhaltung der Mannschaft beigebracht. Die Maschinen haben während der ganzen Zeit gearbeitet und uns nie im Stillsitzen gelassen.

Das Ergebnis der Kreuzerfahrt an der amerikanischen Küste war demgemäß ein in jeder Hinsicht zufriedenstellendes.

Briefkasten.

G. F. 56. Wir beantworten grundsätzlich Anfragen, die mit voller Namensnennung bei eingehen.

Verantwortlich für den Text- und Inserat-
 theil Hr. Kuhle, Herford.

Theater in Brinkmanns Saal.
Deutsche Operetten-Tournee Direction E. B. Brodel,
Berlin.
Zweimaliges großes Gastspiel!
Dienstag, den 20. August, abends 8 Uhr:
Die Rose von Stambul. Oper in 3 Akten von Leo Fall.
Mittwoch, den 21. August, abends 8 Uhr:
Drei alte Schachteln. Oper in 3 Akten von Walter Kollo.
4 Uhr: Kinder-Vorstellung: **Die Rotkeppchen.**
Lebende Operetten mit ganz neuer Ausstattung und prachtvollen
Kostümen. — Militär-Orchester. Dirigent: Kapellmeister Erichson.
Alleiniges Aufführungsort!
Preise der Plätze einzeln: 1. R. 3.00, 2. R. 2.20, 3. R. 1.65 Mt.
An der Kasse nachmittags 1.10 Mt., 70 und 40 Pfg.

Einmachen ohne Zucker!

Das wichtige Hausfrauen- u. Wirtschaftsproblem
beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.
Frau Annas Hofe Stollers kellebtes Einmachebuch: Das
Einmachen der Früchte und Gemüse, sowie die Bereitung von
Konserven, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach
neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von
Johanna Schneider-Tonner, leitet durch

320 Einmache-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung
des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natür-
lichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit
einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Recepte zur
Biligung und einfachen

Selbstbereitung

von haltbarem

Obstmus-Brotlaustisch.

Der beste Beweis für den Wert und die Unverderblichkeit des
reichhaltigen Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Receptbuches beträgt
nur 1.20 Mark beim Verlag der

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Damen-Hüte.

auch nicht bei mir gekauft, zum
Umarmen jetzt erheben. — Eigene
Pressen, nur neueste Formen.
Sachgemäße und preiswerte Neuher-
stellung innerhalb weniger Tage.

Carl Hartmann, Bielefeld,
Oberstr. 16.

Arbeiter

und

Arbeiterinnen

gesucht.

Westfälisches Textilwerk

Erwin Seidel,

Elverdissen bei Herford i. W.

Brot-Einwickelpapier

beg. Butterbrotpapier

empfehlen in Rollen

100 Blätter zu Mk. 1.10

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Rennstrasse 29/31.

Alfordarbeiter und

Arbeiterinnen

bei gutem Verdienst sofort gesucht.

Eisenwerk Barel, G. m. b. H.,

Wkt. Granatendörfer, Barel i. O.

Papier-Servietten

hält zum Verkauf:

Buchdruckerei Fr. Kuhle,

Fernspr. 83. — Rennstr. 29/31.

Altpapier!

Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitung, Zeitungen, Prospekte,
Schulbücher, Gesandtschreiben, Postmaterial, Kartonschälen, benutzte Schreibhefte und Kladden usw.).
Nur Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Fernsprecher 88.

Aufruf!

Deutsche Männer, Deutsche Frauen, erinnert Euch!

Deutschland wuchs — und dehnte und reichte sich. Da
zog der deutsche Pionier hinaus — nach den deutschen Ko-
lonien. Und baute einstig Stein um Stein. Ging unbe-
kümmert vorwärts seinen Weg, ob ihn die Tropenhitze
nach der Dornbusch seinen Kopf zerfetzte.
Stolz war das Werk — mit Blut und Schweiß ge-
dünkt. Die deutschen Kolonien, sie gaben dem Mutter-
lande tausendfachen Dank zurück — sie gaben ihm Roh-
stoffe mannigfaltiger Art. Und wagte je der Eingeborenen
Unbotmäßigkeit am stolzen Bau zu rütteln, so war die
Schutztruppe der Kolonien Schirm und Hort.

Da brach der Weltkrieg in die deutschen Schutzgebiete
Englands weiße und farbige Hilfskrieger rissen nieder,
was deutscher Fleiß in glücklichen Friedensjahren mühs-
am aufgebaut hatte. Gegen eine Welt von Feinden —
ohne Verbindung mit der Heimat — mußte sich das Ge-
schick unserer Kolonien erfüllen!

Erinnert Euch daran, die — für Deutschlands Ehre
— einen ausrichtenden Kampf bis zum bitteren Ende
kämpften! Die auf den fernen Inseln der Südsee, im
Sonnenbrand Afrikas umgebenen des Reiches Flagge
hochhielten! Die — wie Letztens Heldenschar — unter
unmöglichen Mühen und Entbehrungen, von jeder Zu-
fuhr abgeschnitten, einen Feldenkampf führten, wie er
ohne Gleichen ist in der Weltgeschichte.

An der Feinde Hebermacht barst unserer Schutztruppen
tropische Weite; als der stolze Bau stürzte, da begann er
unter seinen Trümmern zahllose deutsche Brüder. Zer-
stört liegen blühende Pflanzungen, reiche Farmen, der
Stolz unserer Landsleute, die Früchte ihrer Arbeit.

Denkt daran, Deutsche! Unsere Kolonien müssen wir
wieder haben, wollen wir nicht zum Engländer um Roh-
stoffe betteln gehen, wollen wir nicht deutsches Land mit
deutschem Blut getränkt, in Feindes Hand belassen. Und
denkt daran, daß ihnen allen, die drüben als deutsche Ge-
bieten aufstehen, bis zum letzten Mann — vorn am

Feind und hinter der Front — des ganzen deutschen Vol-
kes Dank gebührt.
Ihre Not zu lindern, die Wunden zu heilen, die ihnen
der Krieg an Leib und Leben, an Gut und Gut geschlagen,
sei der deutschen Heimat Ehrenpflicht!
Treu um Treue — gebt ihnen, wie sie Euch gaben!
Tragt Euer Scherlein bei für die Kolonial-Krieger-
Spende; spendet reichlich!
Der Ertrag dieser Spende dient zur Verwendung für
alle schwer Geschädigten in den Kolonien.

Berlin, im Juni 1918.

Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, v. Hindenburg,
Generaloberst, Dr. Graf v. Helldorf, Reichs-
kanzler, v. Capelle, Staatssekretär des Reichs-Marine-
amts, Dr. Eolf, Staatssekretär des Reichskolonialamts,
Ludendorff, Erster Generalquartiermeister, General der
Infanterie, v. Stein, Kriegsminister, General der Ar-
tillerie, v. Roefter, Großadmiral, v. Rintgen, General-
oberst, Oberbefehlshaber in den Marken.

Als Opfertag für die Kolonial-Kriegerspender ist in
der Stadt Herford

Samstag, den 17. August und Sonntag, den 18. August
bestimmt. An diesen Tagen werden Schülerinnen der
oberen Klassen des Gymnasiums mit vom Magistrat be-
stimmten Sammelbüchern von Haus zu Haus gehen.

An alle Männer und Frauen richten wir die freund-
liche Bitte, zu der Spende eine Gabe beizufügen. Auch
die geringsten Gaben sind willkommen.

Eine Sammelstelle ist in der Kammereckasse einge-
richtet.

Herford, den 8. August 1918.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz Herford-Stadt.

Der Vaterländische Frauenverein, Zweigverein Herford.

Eingestellt werden

Dreher, Schlosser

und Arbeiter

für Maschinenarbeit.

Fissenewert & Co.,

Inh.: W. Fissenewert,

Maschinenfabrik,

Güterlosh, Neuenkirchener Straße 49.

Lippische Wirtschaftsgemeinschaft

In der Woche vom 19. bis 25. August d. Js.
darf an die Zivilbevölkerung kein Fleisch abge-
geben werden. Sämtliche Fleischmärkte, auch die
außerlippischen, haben für die Woche vom 19. bis
25. August d. Js. keine Gültigkeit, sie können von
den Besitzern vernichtet werden. Eine Befreiung
der für die Woche vom 19. bis 25. August gültigen
Fleischmärkte darf nur für Urlauber und für
solche Kranke erfolgen, denen aufgrund eines ärzt-
lichen Attestes Zusatzfleischmarken bewilligt sind.
Außerdem sind die Zusatzfleischmarken der Kranken,
Heil- und Pflegeanstalten für die Woche vom 19.
bis 25. August und Schwerstarbeiter mit Fleisch von
den Bezirksstellen zu beziehen. Die Fleischmarken
der Urlauber, der Kranken, Heil- und Pflege-
anstalten müssen vorher auf der Rückseite mit dem
Stempelabdruck der Magistrate oder der Ortsver-
treter versehen werden. Eine Befreiung anderer
Fleischmärkte als mit dem Stempelabdruck, wie
nachstehend angegeben, darf durch die Bezirks-
schlachtereien nicht erfolgen.

Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, sowie
sämtlichen Schlachtereien wird insbesondere ver-
boten, für Speisen vor oder nach der fleischlosen
Woche hiesige oder auswärtige Fleischmärkte der
Woche vom 19. bis 25. August anzunehmen. Falls
trotzdem solche Fleischmärkte für die weitere
Fleischbelieferung bei den Bezirksstellen ein-
gebracht werden, müssen sie als ungültig behan-
delt werden.

Das in der Woche vom 19. bis 25. August
nach vorstehender Anordnung auszugebende Fleisch
wird nur von den Bezirksstellen in Dei-
mold, Lemgo und Bad Salzhausen verabfolgt. Die
anderen Bezirksstellen werden die Befrie-
rung der zum Empfang berechtigten Fleischmärkte
entweder in dieser Woche oder in der Woche, die
der fleischlosen Woche folgt, vornehmen.

Bemgo, den 18. August 1918.

Der Vorsitzende: K. n. n.

Stadt. Gemüseverkauf in der Markthalle.

Zur Zeit sind zu kaufen:	
Gurken (Salat-, Essig- und Salzgurken),	per Pfund 1.35 Mk.
Tomaten	0.55 "
Schneepilzbohnen	0.60 "
Brechbohnen	0.31 "
Kohlraabi	0.22 "
Möhren	0.26 "
Wirsing	0.20 "
Weißkohl	0.55 "
Kepfeln	per Dose 1.25 "
Gemüse - Konerven	per Pfund 4.30 "
ferner:	
Rotkleejammer	3.40 "
Weißkleejammer	0.40 "
Stoppelkleejammer	0.40 "
Pfeffer	

Herford, den 16. August 1918.

Der Magistrat.

Abänderung

der Bezirks-Anordnung, betreffend Rationierung des
Verbrauchs und besserer Erfassung der Milch vom 5. De-
zember 1917 (Regierungs-Anstaltsblatt 1917 S. 218)

Im § 7 der Bezirks-Anordnung wird als 3. Absatz
eingefügt: In dem Umfange, in dem Zwangsanschluss an
Molkereien besteht, sind die Zentrifugen und Butterfässer
zu schließen. Ausnahmen kann der Leiter des Kommunal-
verbandes für Molkereigenen zulassen, welche an Molk-
ereien angeschlossen sind, die nicht selbst buttern, sondern
die abgelieferte Milch weiter liefern. (Sammel-Molkereien
zur Befreiung des Industriegebietes und ähnliche).

Minden, den 11. August 1918.

Der Regierungs-Präsident. v. Sampe.

Veröffentlichung

Herford, den 15. August 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 14 des

Umsatzsteuergesetzes

werden alle Personen und Firmen, die eine selbst-
ständige gewerbliche Tätigkeit ausüben, aufgefor-
dert, ihr Unternehmen dem Umsatzsteueramt der
Stadt Herford — Kammereckasse — bis zum 25.
d. Mts. anzugeben. Von der Anzeigepflicht sind
nur die Unternehmen befreit, die für das Kalender-
jahr 1917 eine Anmeldung zum Warenumschlag-
stempel abgegeben haben. Seit der Steuerpflicht-
tage die im § 8 des Gesetzes genannten Zug-
gegenstände im Kleinhandel um, so muß dies in
der Anzeige, oder wenn es einer solchen nach vor-
stehenden Bestimmungen nicht bedarf, in einer
besonderen Mitteilung an die vorgenannte Steuer-
stelle in der gleichen Frist unter Bezeichnung der
Gegenstände angegeben werden. Die Anzeige oder
Mitteilung ist innerhalb 2 Wochen zu ergänzen,
wenn ein Unternehmen den Kleinverkauf auf
Gegenstände der im § 8 des Gesetzes genannten Art er-
streckt, die es bisher nicht geführt hat.

Der Umsatzsteuer unterliegen, abweichend vom
Warenumschlagstempel, nicht nur die Warenliefe-
rungen, sondern auch die sonstigen Leistungen
von Personen, die eine gewerbliche selbstständige
Tätigkeit mit Einschluß der Verwertung und des
Handels ausüben, soweit sie innerhalb der gewerb-
lichen Tätigkeit liegen. Hiernach unterliegen der
Steuer- und Anmeldepflicht auch die Gasthaus-
betriebe, Beförderungsunternehmen, Verwahrungs-
und Lagerungsgewerbe, Wäschereien, Nähereien,
Sädereien, Färbereien, Maler, Friseur pp., nicht
aber die Rechtsanwältinnen, Privatlehrer, Ärzte, kün-
stlerischen Berufe.

Herford, den 14. August 1918.

Der Magistrat.

Anmeldung zur Umsatzsteuer

Nach § 14 des Umsatzsteuergesetzes vom 28. Juni 1918
haben die Steuerpflichtigen des Landkreises Herford ihr
Unternehmen — und sofern sie die im § 8 des Gesetzes
genannten Zuggegenstände abgeben, auch dies — bis zum
30. August 1918 schriftlich oder mündlich dem Kreis-
ausschusse in Herford anzugeben. In der Stadt Bünde
hat die Anmeldung beim Magistrat daselbst zu erfolgen.
Von der Anzeigepflicht sind befreit diejenigen Unter-
nehmen, die für das Kalenderjahr 1917 eine Anmeldung
zum Warenumschlagstempel abgegeben haben und nicht die
im § 8 des Gesetzes genannten Zuggegenstände im
Kleinhandel abgeben.

Die Anzeige hat zu enthalten: Name (Firma) und
Wohnort (Sitz der Leitung) des Unternehmers, Art des
Unternehmens und Angabe der Gegenstände, die das
Unternehmen umsetzt, oder der Leistungen, die es aus-
führt, nach ihrer handelsüblichen Bezeichnung. Werden
Zuggegenstände der im § 8 des Gesetzes bezeichneten
Art umgesetzt, so sind sie in der Anzeige nach der Reihen-
folge und den Bezeichnungen des § 8 aufzuführen.

Es sei besonders darauf hingewiesen, daß der Um-
satzsteuer abweichend vom Warenumschlagstempel nicht nur die
Warenlieferungen, sondern auch die sonstigen Leistungen
solcher Personen unterliegen, die eine selbstständige gewerb-
liche Tätigkeit mit Einschluß der Verwertung und des
Handels ausüben, soweit die Leistungen innerhalb dieser
gewerblichen Tätigkeit liegen. Der Steuerpflicht unter-
liegen hiernach z. B. auch die Gasthausbetriebe, Be-
förderungsunternehmen, das Verwahrungs- und Lager-
ungsgewerbe, das Vergütigungsgewerbe, Wäschereien,
Handwerksbetriebe aller Art, insbesondere auch inson-
derheit die Reparaturen, Installationen u. d. ausführen; nicht
aber Rechtsanwältinnen, Privatlehrer, Ärzte, künstlerische
Berufe.

Die Nichtanmeldung zieht eine Ordnungsstrafe bis zu
150 Mk. nach sich.

Herford, den 13. August 1918.

Der Kreisausschuss.